

Projektinformation

Demokratische Republik Kongo/ CEDEN

Urwald in Gefahr

Millionen Menschen in der Demokratischen Republik Kongo leben vom Wald. Er liefert ihnen Nahrung, Baumaterial und Medizin. Doch dem zweitgrößten Regenwaldgebiet der Erde droht Gefahr: Holzfirmen und Kleinbauern reißen immer mehr Löcher ins Blätterdach. Auf kommerzielle Holzfäller sind die Urwalddörfer zumeist nicht vorbereitet. Die Umweltorganisation CEDEN stellt sich an ihre Seite und macht sich für einen nachhaltigen Umgang mit dem Tropenwald stark.



„Wir haben in unseren Dörfern kaum noch Rechte“, klagen die Regenwaldbewohner.

Foto: Christoph Püschner

Inhaltsverzeichnis

▪ Länderinformationen	3
▪ Urwald in Gefahr	4
▪ Die Bohne der Hoffnung	9
▪ Umweltunterricht im Regenwald	11
▪ Eine Pause für die Fische	13
▪ „Wir wollen keine Gräben aufreißen“. Interview mit Pastor Matthieu Yela Bonketo, Leiter von CEDEN	16
• „Oft kennen die Menschen ihre Rechte nicht“. Interview mit Joachim Jung, Kontinentalreferent bei „Brot für die Welt“	18
▪ Medienhinweise	21

Redaktion: Renate Of, Juli 2008

Feedback

Ihre Anregungen, Meinungen, Ideen oder Kritik sind uns sehr willkommen – Sie helfen uns damit, unser Angebot weiter zu entwickeln. Schreiben Sie uns doch einfach eine E-Mail an info@brot-fuer-die-welt.de.

Wenn Sie die Projekt-Materialien für eigene Aktionen nutzen: berichten Sie uns über Ihre Ideen, Erfahrungen und Erfolge. Wir präsentieren Ihr Engagement gerne in unserem Internetauftritt – damit andere Menschen, die aktiv werden wollen, Anregungen für eigene Projekte erhalten.



Länderinformation Demokratische Republik Kongo



Grundinfos

	DR Kongo	Deutschland
Fläche	2.344.885 km ²	357.046 km ²
Bevölkerung	57,5 Millionen	82,2 Millionen
Bevölkerungsdichte	25 Einw./km ²	236 Einw./km ²
Säuglingssterblichkeit	12,9 %	0,4 %
Lebenserwartung		
Männer	43 Jahre	76 Jahre
Frauen	45 Jahre	82 Jahre
Analphabetenrate		
Männer	19 %	<1 %
Frauen	46 %	<1 %
Bruttosozialprodukt pro Kopf	89 €	23.085 €

Urwald in Gefahr

Millionen Menschen in der Demokratischen Republik Kongo leben vom Wald. Er liefert ihnen Nahrung, Baumaterial und Medizin. Doch dem zweitgrößten Regenwaldgebiet der Erde droht Gefahr: Holzfirmen und Kleinbauern reißen immer mehr Löcher ins Blätterdach. Auf kommerzielle Holzfäller sind die Urwalddörfer zumeist nicht vorbereitet. Die Umweltorganisation CEDEN stellt sich an ihre Seite und macht sich für einen nachhaltigen Umgang mit dem Tropenwald stark.

Sein Dorf hätte den Wald nicht verteidigen dürfen. Jetzt ist er krank, kann kaum noch gehen, der Schmerz kriecht durch seine Gelenke. Papa Mbele, der Dorfälteste von Nkwete, hält sich für verhext. Zwei junge Männer stützen ihn, jeder Schritt ist ein Kampf.

Papa Mbele ist Ältester eines Pygmäendorfs in Equateur, einer Provinz im Nordwesten der Demokratischen Republik Kongo. Er hat das Leben eines pygmäischen Jägers geführt. Hat Antilopen, Wildschweine und Meerkatzen erlegt, sich von Raupen, Pilzen und Früchten ernährt. „Wir sind Waldmenschen“, sagt er. „Der Wald ist unser Supermarkt und unsere Apotheke.“

Papa Mbele setzt sich vorsichtig auf einen Stuhl, sein Blick haftet am Boden. Die Geschichte, die ihm in den Knochen sitzt, erzählt ein anderer für ihn, Camile Mola-Elembe, einer der Älteren aus dem Dorf: „Vor zwei Jahren kamen kommerzielle Holzfäller in unser Gebiet“, sagt der lebhafteste Mann. Sie hatten die Konzession, hier Tropenhölzer zu schlagen und wollten mit den traditionellen Waldbesitzern sprechen. „Doch sie kamen nicht zu uns, den Pygmäen, sondern sprachen mit den Bantu“, erklärt Mola-Elembe.

Betrug an den Pygmäen

Die Bantuvölker herrschten jahrhundertlang über die Pygmäen. Zwar gelten die Pygmäen als die Ureinwohner der Demokratischen Republik Kongo – sie sind Jäger und Sammler, die seit 18.000



Pygmäen aus dem Dorf Nkwete: „Wir sind Waldmenschen. Der Wald ist unser Supermarkt und unsere Apotheke.“

Foto: Christoph Püschner

Finanzierung (drei Jahre)

„Brot für die Welt“ € 144.592,-

Was kostet wie viel?

CEDEN-Banner für

Öffentlichkeitsarbeit: € 10,20

Comic zum Forstgesetz: € 2,70

Träger:

Cercle pour la Défense de l'Environnement (CEDEN)

Jahren im Kongobecken ansässig sind –, doch die Bantu unterwarfen sie. Wenn ein Bantu-Chef starb, wurde ihm ein lebender Pygmäe mit ins Grab gegeben, erzählen die Leute. Das hat sich tief ins Bewusstsein gegraben. Bis heute benehmen sich noch viele Bantu wie die Herren. Und viele Pygmäen wie deren Untergebene.

Der Bantu-Chef kam also zu Papa Mbele und verhandelte über die Waldgebiete „seiner“ Pygmäen. Er brachte Buschmesser, Hacken, Fahrräder, ein paar Säcke Salz und Seife von der Holzfirma mit. Der Alte bestätigte den Empfang mit einem Daumenabdruck.

„Du wurdest betrogen“, schimpften die Leute. „Wieso hast du über unseren Kopf hinweg verhandelt?“ Männer aus seinem Dorf verbarrikierten die Straße, damit kein Bantu mehr zu ihnen kam. Einige drohten gar, jeden Bantu umzubringen, der sich ihrem Dorf näherte.

Profis verhandeln mit Laien

Es wäre zu Gewalt gekommen, hätte nicht damals die kongolesische Umweltorganisation „Cercle pour la Défense de l’Environnement“ (CEDEN), die von „Brot für die Welt“ unterstützt wird, eingegriffen. Die Mitarbeiter von CEDEN brachten kleine Hefte mit Comicbildern, in denen das kongolesische Forstgesetz erklärt wurde. Sie erklärten, welche Rechte das Dorf Nkwete hat und wie es diese Rechte einfordern kann.

„Die Verhandlungen von Dörfern mit der Holzindustrie sind Verhandlungen zwischen Laien und Profis“, sagt Matthieu Yela Bonketo, Pastor der Baptisten und Koordinator von CEDEN. Das kongolesische Forstgesetz sehe vor, dass Holzfirmen mit den Dörfern einen Waldbewirtschaftungsplan aufstellen und sich auf ein Leistungspaket einigten. Doch die Dorfbewohner verhandelten oft völlig unglücklich, da sie keine Vorstellung vom Marktwert der Bäume hätten. „Statt Schulen, Krankenstationen oder Straßen für die Einschlaglaubnis zu fordern, geben sie sich mit Salz, Seife und Fahrrädern zufrieden.“

Brandrodung wird beschleunigt

Auch über das Ausmaß des Einschlags seien sich die Bewohner des Regenwalds oftmals nicht im Klaren, berichtet Bonketo. Zwar suchen die kommerziellen Holzfäller nur ganz bestimmte Baumarten wie Wenge-, Iroko- oder Sapelli-Bäume, aber um sie aus dem Wald zu holen, müssen sie Schneisen schlagen. „Wenn ein 20 Meter hoher Baum fällt, dann brauchen sie links und rechts mindestens sieben Meter Platz“, erklärt der Pastor. „Es werden Zufahrtswege gebaut und Lagerplätze. Wir können davon ausgehen, dass für jeden zu verkaufenden Baumstamm ein halber Hektar Wald fällt.“

Unfreiwillig befördern die Holzfirmen auch noch die Brandrodung. Über ihre breiten Pisten dringen Kleinbauern tief in den Regenwald ein und brennen Wald für Ackerflächen ab.

Abholzung verstärkt Klimawandel

Brandrodung und Abholzung bedrohen auch das Weltklima. Der Regenwald im Kongobecken ist mit 130 Millionen Hektar nach dem Amazonasbecken das zweitgrößte tropische Urwaldgebiet der Erde. Da Bäume das Treibhausgas Kohlendioxid absorbieren, wird die Waldzerstörung zur Gefahr. Nach derzeitigem Stand könnte die Demokratische Republik Kongo in den kommenden vierzig Jahren als eines der ärmsten Länder der Welt genauso viel Kohlendioxid freisetzen wie die Industrienation Deutschland.

Wissen schützt vor Ausbeutung

Ikoko-I-Mpenge, ein Bantu-Dorf. Auch hier herrscht Aufruhr. Eine große Holzfirma will bald mit dem Einschlag beginnen. Die Unterhändler haben schon nach den Waldbesitzern gefragt. Jetzt studieren die Dorfbewohner die Comic-Broschüren über das Forstgesetz: „Wir lesen und lesen, um herauszufinden, was gut ist und was schlecht“, sagt Félicien Ikomo Nkuli, einer der Redeführer des Dorfes.

Was sie fordern könnten? Sie haben schon Ideen: Die Schul- und Studiengebühren für zwanzig Kinder von der Vorschule bis zum

Universitäts-Abschluss. Den Gegenwert von einem Kubikmeter Holz am Monatsende. „Was bekommt ihr für einen Kubikmeter?“, fragt Matthieu Yela Bonketo in die Runde. Die Männer schweigen. „Wisst ihr, wie viel die Firma bei euch fällen wird? Informiert euch erst einmal über die Gesamtmenge und redet dann über eine prozentuale Beteiligung am Erlös“, rät Bonketo.

„Wir haben Angst, dass unseren Kindern vom Wald nicht genug bleibt“, sagt Nkuli. Schon jetzt machen sich die Bewohner von Ikoko-I-Mpenge Sorgen um ihr täglich Brot: „Wir laufen drei, vier Stunden bis zu unseren Feldern“, erzählt der Mann. „Wir kämpfen, um dem Boden ein bisschen Mais, Maniok oder Süßkartoffeln zu entlocken.“

Bei der traditionellen Brandrodung treiben Wind und Regen die Asche und die oberste Erdschicht weg, der Boden verliert schnell seine Fruchtbarkeit. Nach zwei, drei Jahren müssen die Kleinbauern weiterziehen. Eine Logik, die es zu durchbrechen gilt: „Nehmt das Feuer als Helfer, nicht als Zerstörer“, sagt Bonketo mit eindringlicher Stimme. „Wartet auf den Regen. Legt das Feuer, solange noch Wassertropfen auf den Blättern sind, und brennt nur kleine Parzellen ab. Brennt nicht alles auf einmal weg, sonst trägt der Wind die Asche mitsamt den guten Stoffen weg.“ Statt die Erde brach liegen zu lassen, empfiehlt CEDEN den Anbau von Mucuna-Bohnen, die den Boden verbessern.

Das Erbe nicht verspielen

Menschen sensibilisieren, damit sie ihr eigenes Schicksal in die Hand nehmen – das ist die Philosophie der Mitarbeiter von CEDEN. Sie diskutieren genauso mit Kleinbauern wie mit Fischern. Denn durch engmaschige Netze droht Überfischung. „Es bringt nichts, nur andere Netze zu verteilen, solange die Menschen nicht die Zusammenhänge verstehen und selbst Verantwortung übernehmen“, sagt Bonketo. An einem Dutzend Schulen hat seine Organisation bereits Umwelt-AGs eingerichtet. Für Pygmäen organisiert sie Alphabetisierungskurse.

Auch ein junger Mann aus Nkwete lässt sich dafür ausbilden, anderen Pygmäen das Lesen und Schreiben beizubringen. „Die Ureinwohner des Kongos dürfen sich nicht aus Unwissenheit ihre Rechte nehmen lassen“, sagt Camile Mola-Elembe. Nach dem Abzug der Holzfirma ist der Bevölkerung nicht viel geblieben. Keine Schule und keine Gesundheitsstation, wie sie es gefordert hatten. Stattdessen bunte Plastikstühle, Matratzen und 100 Bleche zur Renovierung ihrer Hüttendächer. „Die Tiere sind beim Maschinenlärm geflohen“, erzählt Mola-Elembe. Wilde Obstbäume wurden ent wurzelt und viele Wirtsbäume, auf denen Schmetterlingsraupen leben, gefällt – die Larven sind der wichtigste Proteinlieferant der Pygmäen. Die Raupensaison ist jetzt zwei Monate früher vorbei.

Papa Mbele hält das alles für eine Strafe. Wäre sein Dorf bloß ruhig geblieben, damals, als er für Fahrräder, Buschmesser, Seife und Salz den Wald verkauft hatte. Camile Mola-Elembe hat ein anderes Fazit gezogen: „Ich kämpfe für die Umwelt“, sagt der studierte Pfarrer, der heute Pygmäen wie Bantu in ihren Verhandlungen mit Holzfirmen berät. „Dieser Wald ist so alt wie die Schöpfung. Wir dürfen dieses Erbe nicht verspielen.“

Kirsten Wörnle

Die Bohne der Hoffnung

Morgens Lehrerin, mittags Kleinbäuerin: Bernadette Bongongo-Mwanga lebt zwei Leben, um ihre Familie zu ernähren. Ihr Feld liegt drei Stunden Fußmarsch von ihrem Haus entfernt. Das soll sich ändern.

Wenn Bernadette Bongongo-Mwanga um ein Uhr mittags zu ihrer Hütte geht, hat sie ihren ersten Arbeitstag bereits hinter sich. Sie hat 36 Grundschüler unterrichtet, hat mit ihnen Rechnen geübt, gesprochenes Französisch und Lingala – die Sprache der Einheimischen. Im Sport haben sie Weit- und Hochsprung trainiert, in Sachkunde waren sie im Schulgarten.

Zuhause zieht die zierliche Frau ihr Kleid aus, streift einen einfachen Rock und ein dünnes Hemd über, schultert einen Bastkorb mit einer Hacke und geht los. Drei Stunden lang marschiert sie durch den Urwald, um zu einem kleinen Stück Land zu kommen, auf dem sie Gemüse anpflanzt. Es ist ihr zweiter Arbeitstag.

Das Lehrergehalt reicht nicht

„Das Gehalt aus der Schule reicht für unsere Familie nicht aus“, sagt die 45-Jährige. Fünf Kinder und einen Enkel versorgt sie. Augustin, ihr Mann, war Schuldirektor und kann wegen eines Augenleidens nicht mehr arbeiten. Bernadette schaut freundlich, aber sie sagt einen harten Satz: „Wer hier kein Feld hat, stirbt.“

Mais, Maniok und ein paar Süßkartoffeln zieht sie aus dem Erdreich, doch der Boden ist kaum noch fruchtbar. Wie alle rodet auch Familie Bongongo-Mwanga ihre Äcker mit Axt und Feuer. Wind und Regen treiben die nährstoffreiche Asche weg. Was bleibt, ist karges Land, das nach zwei, drei Jahren kaum noch etwas abwirft. Dann ziehen die Familien weiter und brennen eine neue Parzelle ab.



Bernadette Bongongo-Mwanga mit ihrer Tochter auf dem Weg zu ihrem Feld.

Foto: Christoph Püschner

Hoffnung mit der Mucuna-Pflanze

„Wir wollen, dass unsere Äcker wieder fruchtbar sind“, sagt Bernadette Bongongo-Mwanga. Solange sie an der traditionellen Brandrodung festhält, muss sie immer weitere Wege gehen. Um aus diesem Teufelskreis auszubrechen, lassen Bernadette und andere Frauen jetzt ihre Felder nicht mehr einfach brach liegen, wenn auf ihnen nichts mehr gedeiht. „Wir pflanzen Mucuna“, sagt die Lehrerin. Das Bohngewächs bringt dem Erdreich viel Stickstoff. „Zwei Jahre Mucuna, das ist für ein Feld wie vier Jahre natürliche Regeneration“ -, das hat Bernadette von der kongolesischen Organisation „Cercle pour la Défense de l’Environnement“ (CEDEN) erfahren. Die Umweltschützer hatten die Bohnen unter den Kleinbäuerinnen verteilt.

Erfahrungen mit anderen Frauen teilen

Doch es braucht Geduld: Mucuna ist ungenießbar, der Acker fällt auch weiterhin während der Regeneration als Nahrungsquelle aus. Danach kann die Kleinbäuerin Mais anpflanzen und auf eine natürliche Fruchtfolge achten: „Mais und Maniok verbrauchen viel Stickstoff. Es ist deshalb gut, zwischendurch einmal Erdnüsse zu pflanzen.“ Auch das haben die Frauen von CEDEN gelernt.

Bernadette Bongongo-Mwanga lässt das neu erworbene Wissen gleich morgens in ihren Unterricht einfließen. Ihre Erfahrungen mit der Mucuna-Pflanze wird sie an andere Frauen weitergeben. Vielen von ihnen geht es wie der Lehrerin: Manchmal sind sie nach der Schule einfach zu schwach, um noch drei Stunden bis zu ihrem Feld zu laufen. „Wir wollen, dass unsere Äcker wieder näher an unseren Häusern sind.“ Die Bohne brachte die Hoffnung, dass es eines Tages so sein wird.

Kirsten Wörnle

Umweltunterricht im Regenwald

Ein Baum hat Äste, Zweige und Blätter – so lernen es kongolesische Schüler im Unterricht. Dass so ein Baum auch etwas mit dem Weltklima zu tun hat, stand bislang nicht auf dem Lehrplan. Doch jetzt erhalten die ersten Jugendliche und Erwachsene ganzheitlichen Umweltunterricht.

Sie finden das faszinierend. Wie alles zusammenhängt. Dass der Wald atmet. Dass die Menschen Sauerstoff brauchen und der Sauerstoff von den Bäumen kommt. Dass hier bei ihnen in Momboyo mit entschieden wird, wie das Klima auf der Welt aussieht.

Zwanzig Männer und Frauen sind zum Umweltunterricht in das Regenwalddorf in der kongolesischen Provinz Equateur gekommen. Kinder verkaufen am Straßenrand Kekse und Knoblauch. Im Hof der Schule haben Erwachsene Holzbänke zu einem Halbkreis zusammengerückt, die Nachmittagssonne steht tief und strahlt ihnen in die Gesichter.

Umweltkurs nach dem Gottesdienst

„Was versteht man unter Umwelt?“, fragt Emmanuel Mongo, Schuldirektor und Leiter des Unterrichts. Boika Mongu, ein junger Mann steht auf: „Wald, Wasser, alles was uns umringt.“ Der Rektor nickt. „Reden wir vom Wald“, sagt er, „was gibt uns der Wald?“. Eine Frau erhebt sich: „Er gibt uns Essen, medizinische Pflanzen und Sauerstoff.“ Die Männer nicken. „Was finden wir im Wald?“ – „Große Tiere, Fische, Vögel, Raupen, Pilze und Gemüse.“

Dreimal pro Woche, dienstags, freitags und sonntags nach der Messe, kommen die Frauen und Männer zum Umweltunterricht zusammen: Hier erfahren sie Neues über das, was ihr Leben ausmacht und was sie doch nicht sehen: Photosynthese und CO₂-Ausstoß, Klimawandel und Bodenerosion. „Ich habe jetzt verstanden, dass ein Baum lebt wie ein Mensch lebt“, sagt Boika Mongu. „Seit ich das weiß, ändert sich mein Verhalten.“



An einem Dutzend Schulen hat CEDEN Umweltkurse eingeführt.

Foto: Christoph Püschner

Gute Ernte ist kein Zufall

„Wir wollen den Menschen die Zusammenhänge klar machen“, sagt Matthieu Yela Bonketo, Koordinator der kongolesischen Umweltorganisation „Cercle pour la Défense de l’Environnement“ (CEDEN), die die Kurse initiiert hat. Der traditionelle kongolesische Biologieunterricht begnüge sich mit Äußerlichkeiten: „Das ist ein Baum. Er hat Äste. An den Ästen sind Zweige. An den Zweigen Blätter.“ - „Über die ökologischen Zusammenhänge lernen die Schüler nichts“, bedauert der Theologe.

Er hat sich im kongolesischen Bildungsministerium dafür eingesetzt, dass Umweltunterricht auf die staatlichen Lehrpläne kommt und Pädagogik ganzheitlich verstanden wird. An gut einem Dutzend Schulen hat CEDEN inzwischen Umweltkurse eingeführt, dazu kommen kostenlose Kurse für Erwachsene. Die Lehrer unterrichten unentgeltlich. Sie erklären, warum die Brandrodung der Kleinbauern schadet und die Schleppnetze der Fischer gefährlich sind, wieso Mais und Maniok den Boden auf Dauer auslaugen und die Mucuna-Pflanze ihn wieder fruchtbar macht.

„Vieles halten die Menschen hier für Zufall“, sagt Matthieu Yela Bonketo, „eine gute Ernte, zum Beispiel.“ Wenn ihnen Zusammenhänge erklärt werden, verstehen sie, welche Rolle sie selbst spielen. Bonketo: „Wir sagen ihnen: Die Zukunft liegt auch in Euren Händen.“

Kirsten Wörnle

Eine Pause für die Fische

Ihre Großväter holten Hunderte Fische am Tag aus dem See. Ihre Väter ein paar Dutzend. Jetzt sind sie froh, wenn ein Fang eine Handvoll Fische hergibt. Die Menschen am Tumba-See im Nordwesten des kongolesischen Regenwalds müssen dringend handeln.

Der alte Fischer ist wütend. „Es ist, also ob ihr durchs Dorf zieht und Schwangere und alle Babys tötet!“ Die fünf jungen Männer, die eben ans Ufer gekommen sind, gucken verduzt. In ihren Körben liegen ein paar Dutzend Sprotten, ein Wels und vier weitere Fische. Zwei der Tiere sind trächtig. Sie dürften sie nicht fangen. „Das sind 1000 Eier, die wir vergeuden“, räumt der junge Fischer aus dem Dorf Ntondo ein. „Aber was sollen wir tun? Wir wollen überleben.“

Anita Nembetwa schüttelt den Kopf und greift eine Handvoll Sprotten aus dem Bastkorb. „Ihr esst jetzt diese winzigen Fische“, sagt er und lässt die silbrig glänzenden Tiere wieder in den Korb gleiten. „Ihr könntet warten, bis sie groß sind. Wenn wir den See jetzt leer fischen, haben unsere Kinder und Enkel nichts mehr.“

Engmaschige „Allesfänger“

Düstere Aussichten in einem Idyll. Mitten im Urwald dehnt sich der Tumba-See aus, ein Gewässer so groß wie der Bodensee. Fischer ziehen auf schmalen Einbäumen über die silbrig glitzernde Fläche. Der belgische König Leopold III hat sich hier einst, wenige Kilometer von Ntondo entfernt, ein Cottage ans Ufer bauen lassen – auf dem Gelände des Instituts für Wissenschaftliche Forschung in Zentralafrika. Abends leuchtet der Horizont in tiefem Rosa.

Moongo Motie kann von seinem Haus aus aufs Wasser schauen. Der Fischer spannt seine Netze vor der Hütte zum Trocknen auf, darunter ein zwölf Meter langes, 80 Zentimeter breites Fangnetz. Die Maschen sind so eng, dass selbst kleinste Fische sich darin verfangen. „Zéro-zéro“, „Nullnull“ heißt das Netz, die Leute sagen auch „atrappe-tout“, „Allesfänger“.



Durch engmaschige Netze droht Überfischung.

Foto: Christoph Püschner

Kurz vor dem Kollaps

Tausende solcher engmaschiger Netze durchziehen den See. Jeder Fischer besitzt mindestens zwanzig, manche haben gar 150, sagen die Männer im Dorf. Jetzt steht ihr See kurz vor dem Kollaps.

Immer mehr Fischer wandern vom Festland ab, zur Insel Elodie, die wie ein grauer Schatten am Horizont liegt. Um dieses Eiland herum versprechen sie sich bessere Fanggründe.

Doch das ist auch nur eine Rechnung auf Zeit, solange sich an den Fangmethoden nichts ändert. Dass sie etwas tun müssen, ist immer mehr Menschen in Ntondo klar. Moongo Motie hat sich mit 40 Fischern zu einer Arbeitsgemeinschaft zusammengeschlossen, auf Anstoß der kongolesischen Umweltorganisation „Cercle pour la Défense de l’Environnement“ (CEDEN). „Wir sollen schlechte Traditionen nicht vom Vater an den Sohn weitergeben“, sagt er. Gemeinsam suche man jetzt nach Alternativen; und noch beherrsche man die traditionellen Fangmethoden mit Bambuszäunen und Bastkörben. „Wovon sollen wir denn leben, wenn wir keine Fische mehr haben?“, fragt Moongo Motie und blickt hinaus aufs Wasser. „Wir haben ein bisschen Gemüse, ein bisschen Obst, das bringt uns kaum über die Runden.“

Diskussion unterm Mangobaum

„Wie willst Du leben, wenn es keinen Fisch mehr gibt?“ Die Frage beschäftigt auch die Jugendlichen aus der Umwelt-AG, die ebenfalls von CEDEN eingeführt worden ist. Sie sitzen unter einem Mangobaum vor ihrer Schule und lauschen ihrem Lehrer: „Unsere Vorfahren waren keine reichen Leute, aber sie konnten mit der Fischerei Häuser bauen“, sagt Ebanza Ngila, der von CEDEN für den Umweltunterricht ausgebildet worden ist. „Es stellt sich die Frage, warum wir das nicht können, wenn sie dazu in der Lage waren.“ Die Jungen und Mädchen sind still. Ngila selbst gibt die Antwort: Damals gab es noch viel mehr Fische. Und warum? „Unsere Großväter kannten die engmaschigen Netze noch nicht.“

„Was ist mit der Verantwortung der Industrie?“, will ein älterer Schüler wissen. „Die macht mit den Netzen ein Geschäft“, erklärt der Lehrer, „aber ihr macht keines. Nehmt Euer Schicksal selbst in die Hand!“ Ein anderer Jugendlicher erhebt sich: „Wenn wir den See ruhen lassen und im Wald nach Nahrung suchen, haben wir genauso ein Problem“, sagt er. „Da sind die Holzfirmen unterwegs.“ Der Lehrer nickt: „Ihr müsst Euer Erbe gut schützen“, entgegnet er. „Verkauft den Wald nicht für ein paar Päckchen Zigaretten.“ Und dann macht er Vorschläge: „Wieso leben wir nicht ein halbes Jahr vom See und ein halbes Jahr vom Wald?“, fragt er. „Wir haben doch auch Raupen und Pilze, Gemüse und Reis!“ Es gelte, den See klug zu nutzen, sagt der junge Mann: „Wir könnten den Fischen jetzt eine Pause geben.“

Kirsten Wörnle

„Wir wollen keine Gräben aufreißen“

Er ist Pastor der Baptisten und macht sich für die Umwelt stark: Matthieu Yela Bonketo leitet die kongolesische Umweltschutzorganisation „Cercle pour la Défense de l’Environnement“ (CEDEN).

Wie wurden Sie vom Pfarrer zum Umweltschutzengel?

Matthieu Yela Bonketo: Als Pfarrer interessiere ich mich natürlich für die Probleme der Menschen. In den neunziger Jahren gründete ich im Osten des Kongos eine Hilfsorganisation für Waisenkinder. Schon damals sprachen wir mit den Jungen und Mädchen über Umweltfragen. Später konzentrierten sich dann meine Kollegen und ich ganz auf das Thema. Wir haben gemerkt, es bringt mehr, Menschen frühzeitig für Umweltthemen zu sensibilisieren, anstatt ihnen zu helfen, wenn sie unter Umweltschäden leiden. Denn hier ist der Wald die unmittelbare Lebensgrundlage der Bevölkerung. Wir hielten ferner Vorträge über den Treibhauseffekt und den Klimawandel. Manchmal kamen hundert Leute. Sie waren sehr interessiert. Das war etwas Neues.

Sie wollen mit einfachen Botschaften die Menschen zur Verantwortung anregen.

Matthieu Yela Bonketo: Die Menschen sollen die Zusammenhänge begreifen und ihr Schicksal selbst in die Hand nehmen. Die Kleinbauern müssen verstehen, wieso Brandrodung ihre Böden auslaugt und dass bestimmte Pflanzen die Brache verbessern. Genauso müssen die Fischer begreifen, dass engmaschige Netze ihre Zukunft gefährden und sie wieder andere Methoden nutzen müssen.

Sie beraten auch Regenwald-Bewohner, die mit kommerziellen Holzfirmen zu tun haben.

Matthieu Yela Bonketo: Die Konzessionsgebiete für die Holzfäller werden in Kinshasa vergeben, aufgrund von



Pastor Matthieu Yela Bonketo,
Leiter von CEDEN.

Foto: Christoph Püschner

Satellitenbildern. In diesen Wäldern leben aber Menschen, die dort ihre Friedhöfe und heiligen Stätten haben. Wir liefern den Dörfern Informationen über ihre Rechte, damit sie sich gegenüber dem Staat und der Holzfirma besser vertreten können.

Haben die Dorfbewohner auch Angst?

Matthieu Yela Bonketo: Ja klar. Ein kommerzieller Holzfäller kann bei Problemen sofort die Polizei kommen lassen. Es gibt sogar Holzfirmen, die sich im Arbeitsvertrag unterschreiben lassen, dass der traditionelle Waldbesitzer die Partei des Holzfällers ergreifen soll und dass er sich nicht in die Einschlagsmethoden der Firma einmischen darf.

Was tun Sie dann?

Matthieu Yela Bonketo: Wir wollen keine Gräben aufreißen, sondern vermitteln. Wir haben Workshops mit Dorfbewohnern, Abgeordneten und Vertretern der Holzindustrie veranstaltet. Den Dorfbewohnern empfehlen wir, im Gespräch mit den Vertretern der Holzfirmen freundlich und ruhig zu bleiben, keine Geschenke anzunehmen und sich klar zu machen, dass sie keine Feinde sind.

Das Interview führte Kirsten Wörnle.

„Oft kennen die Menschen ihre Rechte nicht“

Kommerzielle Holzfäller und Kleinbauern setzen dem kongolesischen Regenwald zu. Joachim Jung, Kontinentalreferent bei „Brot für die Welt“, berichtet über Versäumnisse und Hoffnungsfunken im zweitgrößten Regenwaldgebiet der Erde.

Wieso engagieren Sie sich im kongolesischen Regenwald?

Das Regenwaldgebiet im Kongobecken ist nach dem Amazonas das zweitgrößte der Erde. Wenn die Zerstörung des Regenwaldes nicht gebremst wird, droht eine weitere Verelendung der Bevölkerung. Sie wäre ferner ein großer Verlust für die Artenvielfalt und hätte gravierende Folgen für den Wasserhaushalt des afrikanischen Kontinents - und auch für das Weltklima. Schließlich stellt der Regenwald einen riesigen Speicher von CO₂ dar, das bei einer Zerstörung des Waldes freigesetzt würde.

Eigentlich war die Nutzung des Tropenholzes in der Demokratischen Republik Kongo als Kampf gegen Armut gedacht, so empfahl es jedenfalls die Weltbank.

Joachim Jung: Der Regenwald ist eine große Ressource, wer wollte es dem Kongo verwehren, sie zu nutzen? Gegen eine nachhaltige Nutzung des Waldes ist auch gar nichts einzuwenden. Dazu hat die DR Kongo sich 2002 ein neues Forstgesetz gegeben, mit Unterstützung der Weltbank. Alte Einschlagskonzessionen wurden annulliert. Wer weiterhin Holz einschlagen wollte, musste das neu beantragen – zu den Regeln des neuen Forstgesetzes. Es sieht vor, dass Firmen Waldbewirtschaftungspläne mit der betroffenen Bevölkerung aufstellen und mit ihr über soziale Infrastruktur, also zum Beispiel Schulen und Krankenstationen, verhandeln. Der Idee nach war das gut gedacht. Wir sehen aber, dass die Umsetzung nicht klappt. Da nicht klar war, wann das Gesetz in Kraft tritt, wurden von der korrupten Bürokratie weiter



Der Diplom-Forstwirt Joachim Jung ist Kontinentalreferent bei „Brot für die Welt“.

Foto: Christoph Püschner

Konzessionen nach altem Muster vergeben. Von einer Einbeziehung der lokalen Bevölkerung in die Waldbewirtschaftung ist die Realität in aller Regel meilenweit entfernt.

Wie wirkt sich das auf die Bevölkerung im Regenwald aus?

Joachim Jung: Der Wald ist für die lokale Bevölkerung die unmittelbare Lebensgrundlage. Jagd, Brennholz, Früchte, Rinde, Harze, Pilze und Insekten stellen eine vielfältige Nutzungspalette dar. Oft kennen die Menschen ihre Rechte jedoch nicht. Und wie soll die Bevölkerung ihre Nutzungsansprüche gegenüber Holzfirmen geltend machen, wenn sie keinerlei Umgang mit Landkarten kennt? „Brot für die Welt“ unterstützt deshalb die kongolesische Umweltorganisation „Cercle pour la Défense de l’Environnement“ (CEDEN), die mit der Bevölkerung vereinfachte Karten erstellt, auf denen sie zum Beispiel ihre Wasserstellen, Jagdgebiete und heiligen Stätten einzeichnet. CEDEN erklärt ihnen, welche Rechte ihnen laut Forstgesetz zustehen, und dass sie auch an die Zeit nach dem Holzeinschlag denken müssen, also an die langfristige Erhaltung der verschiedenen Funktionen, die der Wald für sie erfüllt: ökologisch, wirtschaftlich und sozial.

Der Regenwald leidet nicht nur unter Firmen, sondern auch unter dem Ackerbau.

Joachim Jung: Ja, der Brandrodungsfeldbau im Regenwald ist ein gewaltiges Problem. Traditionell werden Parzellen durch Brandrodung für den Ackerbau nutzbar gemacht. Die nährstoffreiche Asche dient dabei als Dünger. Die fragilen Böden sind ohne den schützenden Wald allerdings nach zwei, drei Jahren weitgehend ausgelaugt und werden dann einige Zeit der Brache überlassen. Aufgrund des Bevölkerungswachstums reichen die Brachezeiten jedoch nicht mehr aus. Immer kürzere Brachezeiten lassen die Böden dauerhaft verarmen, zurück bleibt unfruchtbare Grassavanne. Den Menschen bleibt dann keine andere Wahl, als weiter in den Wald hinein zu ziehen, um neue Flächen unter den Pflug beziehungsweise unter die Hacke zu nehmen. Je mehr der Wald von Pisten durchzogen ist, die die Holzfirmen in den Urwald

gebahnt haben, desto tiefer dringen die Menschen in den Wald ein. Dies wird auch als „Türöffnereffekt“ des Holzeinschlags bezeichnet.

Gibt es Alternativen?

Joachim Jung: Im Regenwald befinden sich die Nährstoffe vor allem in der Biomasse und nicht im Boden. Also wäre es eine Idee, vermehrt Bäume und Sträucher auf den Feldern stehen lassen, damit sie über die Wurzeln die Nährstoffe aus tieferen Schichten aufnehmen und über ihre abfallenden Blätter wieder dem Boden zurückgeben und für die Feldfrüchte verfügbar machen. Es wäre auch einen Versuch wert, auf den Feldern gezielt Baumarten anzubauen, deren - teils sehr nahrhafte - Wildfrüchte bisher nur vereinzelt im Wald gesammelt werden. Doch die traditionelle Landnutzung lässt sich nur Schritt für Schritt umstellen. Ein erster Schritt ist die Bracheverbesserung: CEDEN verteilt zum Beispiel Mucuna-Bohnen, - eine Pflanze, mit der sich der Boden während der Brache wesentlich schneller regeneriert, das schafft schon mal Entlastung. Wenn die Menschen die Erfolge sehen, sind sie meist für weitere Änderungen bereit.

Das Interview führte Kirsten Wörnle.

Medienhinweise

I. Literatur

Informationen über die Demokratische Republik Kongo

- Afrika süd. Zeitschrift zum südlichen Afrika. Bezug: issa, Königswinterer Str. 116, 53227 Bonn, E-Mail: issa@comlink.org
- Conrad, Joseph: Herz der Finsternis. München 2004
- Evangelisches Missionswerk in Deutschland: Länderheft Nr. 55 Kongo, Hamburg 2003
- Evangelischer Entwicklungsdienst (eed): Coltanfieber. Wie ein seltenes Metall das Leben im kriegsgeschüttelten Osten der Demokratischen Republik Kongo verändert hat. Studie, November 2002. Im Internet als Download verfügbar unter: www.eed.de
- Johnson, Dominic: Kongo. Kriege, Korruption und die Kunst des Überlebens. Brandes & Apsel, Frankfurt/M 2008
- Joris, Lieve: Der Tanz des Leoparden. Mein afrikanisches Tagebuch. München 2003
- Nohlen, Dieter (Hrsg.): Lexikon Dritte Welt. Rowohlt Verlag, Reinbek 2000
- Ökumenisches Netzwerk Zentralafrika und Forum Menschenrechte (Hrsg.): Von der Gewalt- zur Friedensökonomie. Deutsche Unternehmen in der Demokratischen Republik Kongo. Art. Nr. 124116017, 124 Seiten, kostenlos. Zu beziehen über: Diakonisches Werk, „Brot für die Welt“, Zentraler Vertrieb, Postfach 10 11 42, 70010 Stuttgart, Telefon 0711/ 902 1650, Fax 0711/ 797 7502, Internet: www.brot-fuer-die-welt.de/box oder per E-Mail: vertrieb@diakonie.de
- Reihe „Dritte Welt Informationen – Pädagogisch Praktisch“ (14-16/2007): Bodenschätze – Wirtschaftsfaktor oder Konfliktpotenzial. Art.Nr. 124116010. Kostenlos. Zu beziehen über: Diakonisches Werk, „Brot für die Welt“, Zentraler Vertrieb, Postfach 10 11 42, 70010 Stuttgart, Telefon 0711/ 902 1650, Fax 0711/ 797 7502,

Internet: www.brot-fuer-die-welt.de/box oder per E-Mail:
vertrieb@diakonie.de

- SÜDWIND (Hrsg.): Kongo: Handys, Gold & Diamanten. Kriegsfinanzierung im Zeitalter der Globalisierung. Band 2: Strukturelle Gewalt in den Nord-Süd-Beziehungen, Siegburg 2003
- „welt-sichten“ ist die Nachfolgezeitschrift von „der überblick“ und „eins Entwicklungspolitik“. E-Mail: redaktion@welt-sichten.org, www.welt-sichten.org

Informationen zu didaktischen Materialien

- BOX 2: Eine Welt im Unterricht. (Artikel-Nummer 112 106 010). Der Prospekt stellt Materialien für Schulen vor. 24 Seiten, kostenlos. Zu beziehen über: Diakonisches Werk, „Brot für die Welt“, Zentraler Vertrieb, Postfach 10 11 42, 70010 Stuttgart, Telefon 0711/ 902 1650, Fax 0711/ 797 7502, Internet: www.brot-fuer-die-welt.de/box oder per E-Mail: vertrieb@diakonie.de

Informationen zum Thema Klimawandel

- Baer,P. / Athanasiou,T. / Kartha, S.: The Right to Development in a Climate Constrained World. The Greenhouse Development Rights Framework. Heinrich Böll Stiftung (Hrsg.) Berlin 2007.
- Bals, C./Harmeling, S./Windfuhr, M.: Klimawandel und Ernährungssicherheit. Trends und zentrale Herausforderungen. „Brot für die Welt“, Diakonie Katastrophenhilfe & Germanwatch (Hrsg.). Stuttgart 2007. Bezug: T.hirsch@brot-fuer-die-welt.de
- Bals, C. : Bali, Poznan, Kopenhagen – Dreisprung zu einer neuen Qualität der Klimapolitik? Germanwatch und Heinrich Böll Stiftung (Hrsg.). Berlin 2008.
- Germanwatch (Hrsg.): Die Welt am Scheideweg: Wie retten wir das Klima? Hamburg 2008.
- Huber, W. : Es ist nicht zu spät für eine Antwort auf den Klimawandel. Ein Appell des Ratsvorsitzenden der Evangelischen Kirche in Deutschland, Bischof Wolfgang Huber. EKD-Texte 89. EKD (Hrsg.). Hannover 2007

- Rahmstorf, Stefan und Schellnhuber, Hans Joachim: Der Klimawandel. C. H. Beck Verlag. München 2006.
- Umweltbeauftragter der Evangelischen Landeskirche in Württemberg (Hrsg.): Aktiv für den Klimaschutz. Was Kirchengemeinden tun können. Stuttgart 2008. Kostenloser Bezug: Büro des Umweltbeauftragten der Evangelischen Landeskirche in Württemberg, Gymnasiumstrasse 36, 70174 Stuttgart, Telefon 0711/2068196.
E-Mail: umwelt@elk-wue.de, Internet: www.gemeindedienst.de/umwelt
- ... und nun das Wetter. Plakatserie Klima. Art.Nr. 113201480. 5,-- EUR. Katalog zur Klimaausstellung, Art.Nr. 113103530, 5,-- EUR. Zu beziehen über: Diakonisches Werk, „Brot für die Welt“, Zentraler Vertrieb, Postfach 10 11 42, 70010 Stuttgart, Telefon 0711/ 902 1650, Fax 0711/ 797 7502, Internet: www.brot-fuer-die-welt.de/box oder per E-Mail: vertrieb@diakonie.de
- ... und nun das Wetter. Eine Ausstellung, die dem Klimawandel ein Gesicht verleiht. Bei Interesse können Sie sich an unsere Partneragentur wenden, die Sie gerne berät und Ihnen einen detaillierten Kostenvoranschlag erstellen kann: Thomas Knödl, Text und Konzept, Teckstraße 66, 70190 Stuttgart. Telefon 0170/1830743.
E-Mail: thomas.knoedl@onlinehome.de
- Die Klima-Revolution. Dossier. Art.Nr. 111101130. Kostenlos. Zu beziehen über: Diakonisches Werk, „Brot für die Welt“, Zentraler Vertrieb, Postfach 10 11 42, 70010 Stuttgart, Telefon 0711/ 902 1650, Fax 0711/ 797 7502, E-Mail: vertrieb@diakonie.de

II. Filme

Das Evangelische Zentrum für entwicklungsbezogene Filmarbeit (EZEf) und die evangelischen Medienzentralen helfen Ihnen weiter, wenn Sie Filme zu Thema und Land suchen. Die Adressen der Medienzentralen finden Sie unter www.ezef.de im Internet. Dort bekommen Sie weitere Informationen und didaktische Hinweise sowie Auskünfte über die Verleihbedingungen und können den Filmkatalog anfordern.

EZEf

Kniebisstr. 29, 70188 Stuttgart,

Tel. 0711/ 28 47 243

E-Mail: info@ezef.de

III. Materialien zum Projekt „Urwald in Gefahr“

- Diaserie (20 Dias). (Artikel-Nummer 114 303 510) Die Diaserie kann gegen eine Schutzgebühr von fünf Euro bestellt werden.
- Fotoserie (10 Bilder). (Artikel-Nummer 114 304 510) Bilder im Format 20x30 cm mit Texten zum Gestalten einer Ausstellung. Die Bilder können Sie gegen eine Schutzgebühr von fünf Euro bestellen.
- PowerPoint-Präsentation, 20 Bilder mit Texten auf den Notizenseiten. Kostenloser Download unter www.brot-fuer-die-welt.de/projekte/ceden
- Eindruck-Plakate. In den Leerraum können Projektbeispiele oder Hinweise auf Ihre „Brot für die Welt“-Veranstaltung eingedruckt werden. DIN A2 (Artikel-Nummer 521 502), DIN A3 (Artikel-Nummer 521 503), DIN A4 (Artikel-Nummer 521 504). Kostenlos.

IV. Materialien zu weiteren Projekten

Afrika:

- „Projektziel: Zwei Mahlzeiten pro Tag“, Angola
- „Überleben im Klimawandel“, Burkina Faso
- „Ein hoffnungsvoller Neubeginn“, DR Kongo
- „HIV/Aids: Keine Angst vor Ausgrenzung“,
Sierra Leone
- „Fatmata geht auf Sendung“, Sierra Leone
- „Steht auf für unser Leben!“, Südafrika
- „Jonisias aufrechter Gang“, Tansania

Zu diesen und vielen weiteren Projekten finden Sie weitergehende Informationen auf der Internetseite von „Brot für die Welt“ unter www.brot-fuer-die-welt.de/projekte. Aktuelle Reportagen und Berichte bietet zudem das Projektemagazin von „Brot für die Welt“ (Artikelnummer 114 101 018).

Bezug: Diakonisches Werk der EKD e.V.,
„Brot für die Welt“, Zentraler Vertrieb, Postfach 10 11 42,
70010 Stuttgart, Telefon: 0711/902 1650, Fax: 0711/797 7502,
E-Mail: vertrieb@diakonie.de.

V. Internet

- „Brot für die Welt“: www.brot-fuer-die-welt.de
Hier finden Sie ausführliche Informationen zu Projekten,
Wissenswertes zu aktuellen Aktionen und Kampagnen
sowie hilfreiche Anregungen für die Unterrichtsgestaltung.
- Einen ersten Überblick über Land und Leute bietet
Wikipedia: http://de.wikipedia.org/wiki/DR_Kongo
- Das Auswärtige Amt der Bundesregierung informiert über
das Land und die aktuelle Lage: [http://www.auswaertiges-
amt.de/diplo/de/Laenderinformationen/01-
Laender/KongoDemokratischeRepublik.html](http://www.auswaertiges-
amt.de/diplo/de/Laenderinformationen/01-
Laender/KongoDemokratischeRepublik.html)

- Eine kommentierte Linkliste zur DR Kongo bietet InWent:
<http://www.inwent.org/v-ez/lis/kongo/index.htm>
- [p1]Aktuelle Zahlen zur DR Kongo liefert das Spiegel-Länderlexikon unter:
<http://service.spiegel.de/digas/servlet/jahrbuch?L=ZAR>

- Selbstkritischer Bericht der Weltbank zum Thema Forstgesetz in der DR Kongo:
www.irinnews.org/Report.aspx?ReportId=76384

- Links zum Thema Klimawandel:
 - www.brot-fuer-die-welt.de/klima/index.php
 - www.die-klima-allianz.de
 - www.germanwatch.org
 - www.ipcc.ch

- „Entwicklungspolitik Online“ informiert über aktuelle Themen, Organisationen der Entwicklungszusammenarbeit und internationale Pressedienste: <http://www.epo.de/>
- Der Arbeitskreis „Lernen und Helfen in Übersee e.V.“ (LHÜ) bietet Informationen zu Praktika in Übersee:
www.entwicklungsdienst.de

Seite: 26

[p1] Die Homepage funktioniert im Moment nicht, evtl. wird sie überarbeitet?